

Zum Thema "Frühlesen" : eine Lehrerin schreibt

Autor(en): **D.H. / S.H. / E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **73 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Thema „Frühlesen“

EINE LEHRERIN SCHREIBT

Es hat schon immer Kinder gegeben, die bei Schuleintritt lesen, zählen und ihren Namen schreiben konnten. Es kann keine Rede davon sein, daß man diesen Kindern, die aus freien Stücken anfangen, sich um Wörter und Buchstaben zu interessieren, das Lesenlernen aus Prinzipgründen verbieten wollte. Aber es ist ein großer Unterschied, ob das Kind von sich aus begehrt, in die abstrakte Welt der Buchstaben eingeführt zu werden, oder ob man sie ihm aufdrängt. Im ersten Fall ist seine frühkindliche Entwicklung abgeschlossen, im zweiten Fall wird eine Forderung an das Kind herangetragen, der es reifemäßig noch nicht gewachsen ist. Leistungsdruck aber erzeugt Neurosen, welche sich oft erst in spätern Jahren äußern. Die zunehmende Drogensucht der Jugendlichen, die vielen Versager auf den höhern Schulen sind schwere Alarmzeichen, daß in der seelischen Entwicklung und in der Erziehung der Kinder etwas nicht mehr stimmt. Es ist keine altmodische «romantische» Einstellung, wenn verantwortungsbewußte Erzieher vor den Gefahren einer einseitigen Intellektzüchtung, die unter dem Namen «Begabtenförderung» segelt, warnen. Der Mensch ist eine Ganzheit von Geist, Seele und Körper und ist mit vielen Gaben ausgestattet. Um das Gleichgewicht der Persönlichkeit nicht zu stören, müssen alle Bereiche im Auge behalten und alle Fähigkeiten ausgebildet werden.

D. H.

GEDANKEN EINER MUTTER

Höre oder lese ich davon, daß Bestrebungen im Gange sind, unseren Kindergartenschülern das Lesen beizubringen, dann sträubt sich so ziemlich alles in mir gegen diese Zumutung. Jawohl, ich nenne es ganz einfach eine Zumutung — nämlich für alle jene Kleinen, die noch lange nicht reif dazu sind. Wer einige Erfahrung mit Kleinkindern hat und wer seine Erfahrungen auch auszuwerten versteht, wird sich bewußt sein, wie groß der Nachahmungstrieb bei den vorschulpflichtigen Kindern ist. Sie lernen ja alles, indem sie es den «Großen» nachmachen. So sehen sie natürlich auch, wie Vater und Mutter oder größere Geschwister lesen. Nicht nur Zeitungen und Bücher sind ihnen bekannt, auch im täglichen Leben begegnen ihnen bunte Aushängeschilder, Reklametafeln und anderes, auf denen es Lesbares gibt. Es ist in den meisten Fällen ihr Nachahmungstrieb, in weniger häufigen Fällen ein echter Wissensdrang, der sie dazu treibt, diese rätselhafte Buchstabenwelt kennen zu lernen. Das hat aber mit der geistigen Reife, die es nun einmal zum Lesenlernen braucht, wenig zu tun. Zugegeben, es gibt Kinder, denen das Frühlesen ohne weiteres zugemutet werden kann. Aber sie sind in der Minderzahl. Die heutigen Kinder sind zwar durch die vielen Eindrücke, die sie von Geburt auf empfinden, lebhafter und aufgeweckter geworden; aber das ist reine Oberfläche. Ihre seelischen Kräfte wachsen und reifen genau so langsam wie einst, ja sie bedürfen einer viel intensiveren Pflege, um richtig Wurzeln zu schlagen, als dies früher der Fall war.

Wenn ich an die Kleinkinderjahre meines Zweitkläblers zurückdenke, kommen mir zwangsläufig im Zusammenhang mit dem Lesen sämtliche Benzinmarken in den Sinn! Der kleine Knirps war immer schon dermaßen

fasziniert von allen Autos, Baumaschinen und ähnlichem, daß er schon früh die Buchstaben kennen lernen wollte. Aber wozu? Um an allen Garagen und Tankstellen die Reklamen und Aufschriften lesen zu können. Zuhause zeichnete und beschriftete er seine Täfeli, und die zahlreichen Autöli waren seine große Seligkeit. Auch heute noch setzt er seine Lesekenntnisse vor allem dort ein, wo es gilt, den Märklin-Katalog oder ähnliche Schriften zu studieren. In der Schule liest er zwar geläufig, hat aber noch gar kein Bedürfnis, Geschichten und Bücher selber zu lesen. Dagegen hört er aufmerksam und fasziniert zu, wenn der Lehrer Geschichten erzählt oder wenn ich ihm etwas vorlese. Ich bin überzeugt, bei ihm hätte eine erzwungene Frühlesemethode kein anderes Resultat hervorgebracht.

Ganz anders meine Tochter. Sie kannte alle Zahlen bis 100 bereits mit 6 Jahren und setzte diese richtig zusammen. Buchstaben dagegen interessierten sie überhaupt nicht. Mit Mühe und Not konnte sie am Schulanfang ihren Namen in holprigen Blockbuchstaben schreiben. Das Lesen machte ihr gar keinen Spaß, und sie stotterte sich recht und schlecht durch die erste Klasse hindurch. Aber ganz plötzlich — wie bei ihr die Entwicklung überhaupt sehr sprunghaft vor sich geht — entdeckte sie den Reiz des Lesens. Bereits nach dem ersten Quartal der zweiten Klasse begann sie ihre Kinderbibel zu lesen — weil darin so interessante Erzählungen seien! Danach folgte ein lustiges Buch, das ihr der Götti geschenkt hatte. Und dann ging es los! Heute ist meine Viertkläblerin in eine wahre Lesesucht hineingeraten, die es hie und da ein wenig zu bremsen gilt. Ich weiß zwar genau, daß diese überdimensionierte Leserei von selbst in einen vernünftigen Rahmen gelenkt wird, sobald die Schule interessanteren Stoff bietet, als dies momentan der Fall ist.

Was hätte also hier eine Frühlesemethode bewirkt? Gar nichts. Das kleine Kind war im Kindergartenalter überhaupt noch nicht reif für diese abstrakte Welt der Schriftzeichen. Es wollte damals singen, turnen, klettern und mit den Kameraden Spiele machen.

Und nun meine persönliche Ansicht über das Frühlesen: Ein Kind sollte unter keinen Umständen gezwungen werden, vor dem Schulbeginn lesen zu lernen, handle es sich nun um diese oder jene Methode. Es soll lernen *dürfen!* Wenn es unbedingt will, wird es sich mit Leichtigkeit die Buchstaben einprägen, da brauchen die Eltern gar keine besondere Methode anzuwenden. Die anderen Kinder — und es ist die Mehrzahl — sollen aber im Kindergartenalter nach Herzenslust spielen dürfen. Auch interessieren sich lange nicht alle Kinder für dieselben Dinge: viele lieben besonders Tiere, andere nur technisches Spielzeug, andere Blumen, Puppen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es eine Fibel gibt, die dieser großen und ausgeprägten Individualität der Kinder Rechnung trägt. Was aber bei den Kleinen über ihren «Horizont» geht, was sie nicht interessiert, dem verschließen sie sich. Sie lehnen es sogar ab, sobald sie den Zwang spüren. Und der Zwang kommt ja noch früh genug. In der Schule wird kein Federlesens mehr gemacht, hier muß das Programm durchgearbeitet werden, ob es das Kind interessiert oder nicht.

Zum Schluß möchte ich noch auf die große Problematik des Wortschatzes zu sprechen kommen. Unsere Kinder sprechen zuhause Dialekt (im Kanton Graubünden zum Teil romanisch). Sie müssen mit den Schriftzeichen zusammen noch das schriftdeutsche Wort lernen! Wenn man die köstlichen Satzgebilde unserer Erst- und Zweitkläbler liest, wenn man

weiß, wie oft man ihnen beim Vorlesen eines schriftdeutschen Textes die Worte erklären muß, dann kann man sich niemals vorstellen, daß diese ganze Dressur bereits im Kindergarten beginnen sollte. Lassen wir doch den Kindern diese wenigen Jahre, wo sie ihre Gemütswelt pflegen dürfen, und lassen wir ihre seelischen und geistigen Kräfte auf natürliche Weise reifen. Sie brauchen diesen Untergrund für ihre spätere Entwicklung dringend. S. H.

ZWEI SEMINARISTINNEN AUSSERN SICH

Frühlesemethode ja oder nein?

Diese Frage habe ich mir schon oft gestellt, da meine beiden Nichten in Lausanne den Kindergarten besuchen und dort nach einem solchen Frühleseprogramm arbeiten. — Ich hatte zwar noch nie Gelegenheit, dem Unterricht beizuwohnen, aber die Reaktionen der beiden Kinder waren sehr aufschlußreich.

Sibylle, 6 Jahre alt, ist durchschnittlich begabt und eher introvertiert. Als sie mit 4 Jahren die Buchstaben lernen mußte, machte es ihr viel Spaß, denn dies geschah auf spielerische Weise. Aber schon nach einem Jahr war das Spiel fast völlig aus dem Unterricht verbannt, und es wurde nur noch gelernt. Da begannen für Sibylle die Schwierigkeiten. Die Pflichten, die ihr auferlegt wurden, überstiegen oft ihre Fähigkeiten. Es stellte sich eine Lernmüdigkeit ein. So sah ich sie einmal weinend über einem Gedicht sitzen, das sie einfach nicht auswendiglernen konnte.

Pascale, das jüngere Mädchen, ist außerordentlich begabt. Als beste Schülerin ihrer Klasse ist sie der Liebling ihrer Lehrerin. Nach einem Jahr Kindergarten kann sie schon recht gut lesen und schreiben. Sie ist lernbegierig und folgt dem Unterricht mühelos. — Für Pascale ist diese Methode sicher günstig, denn sie ist ihren Anforderungen durchaus gewachsen. Sibylle hingegen, die noch nicht fähig ist zu abstrahieren, fühlt sich darin nicht ganz wohl.

Interessant ist die Reaktion des 3^{1/2}jährigen Bruders *Alain* auf die Arbeit seiner Schwestern. Er behauptet steif und fest, er gehe auch zur Schule. Er nimmt jeweils ein Buch auf die Knie und spricht dazu etwas, damit man glaubt, er könne lesen. Er horcht den Mädchen alles ab und kann z. B. alle Gedichte, die diese gelernt haben, auch auswendig. Manchmal versucht er sogar, Buchstaben zu schreiben.

Ich glaube nicht, daß man eindeutig für oder gegen diese Methode sein kann. Es kommt vor allem auf das Ziel an, das wir verfolgen. Wollen wir eine Elite von Schülern heranzüchten, oder wollen wir jedem Kind gerecht werden? Im zweiten Fall können wir kaum auf den Frühleseunterricht bestehen, denn oft genug müssen wir sogar in unseren Schulen beobachten, daß es auch da noch Schüler gibt, die nicht lesereif sind. E. S.

Zur Frühlese-Methode

Es ist immer wieder ein Erlebnis, Kinder von 3—5 Jahren beim Spielen zu beobachten und zu belauschen. Und man möchte mit Fröbel sagen: «*Die Quellen alles Guten liegen im Spiel*», oder frei nach Schiller: «*Höchstes Glück der Erdenmenschen ist das mit Phantasie erfüllte Kinderspiel. Hier in ihrer eigenen Welt sind sie geborgen, zeitvergessen glücklich.*»

Ums Leben gern «dokterlet» und «bäbelet» das Kind in diesem Alter. Tagelang kann es sich in eine Person versetzen, einfühlen. Aber auch die nüchternsten Gegenstände werden verklärt: der Stuhl, Bretter, Tannzapfen etc.

Bei einem Besuch im Kindergarten konnte ich drei Mädchen in der Bäbiecke beobachten. Aus Stühlen wurde sorgfältig ein Bett gezimmert. Eines der Mädchen legte sich, mit Hingabe einen Kranken spielend, darauf und wurde mütterlich von seinem Kamerädli zugedeckt. Dieses sprach dem Patienten Mut zu. Währenddessen packte das dritte seine Puppe in den Wagen und machte sich auf den Weg, die Patientin zu besuchen. Die drei spielten mit solchem Einfühlungsvermögen, daß sie alles vergaßen, was ringsum sie geschah.

Im Spiel entwickelt das Kind eine große seelische Kraft. Es bildet seine Persönlichkeit und findet sich zur Gemeinschaft. — Spielen sei nutzlos, sinnlos, vergeudete Zeit, sagen die Frühlese-Methodiker. Das gefühlvolle Kind soll nun vor eine Maschine sitzen und das Lesen lernen. Nähere menschliche Beziehungen herrschen hier nicht. Nüchtern, kalt, maschinell werden ihm Worte aufgebürdet. Jedes Wort, das es so lernt, verliert den Reiz, den es bisher hatte. Was verbarg nicht das Wort Puppe, Bär in sich? Jetzt muß ein kalter Informationssatz gelernt werden.

Es ist bewiesen, daß durch die Auseinandersetzung mit dem Lesegut eine besonders intensive Forderung der intellektuellen Leistungsfähigkeit des Kindes eintritt. Durch das Frühlesen wird das Weltbild des Kindes erweitert und bereichert. Das lesende Kleinkind sieht die Welt mit ganz andern Augen. Unentwegt stößt es daheim und draußen auf Neues: auf den Verpackungen im Haushalt, an den Plakatsäulen, in der Zeitung. Die Aufnahmefähigkeit ist in diesem Alter sehr groß. Das Kind ist ganz dabei. Aber durch das frühe Lesen wird die Phantasiewelt durch den Einbruch der nüchternen Welt zerstört. Das Kind wird abgehärtet. Der Einbruch kommt ja noch früh genug, und das Kind muß sich mit dem hastenden, nüchternen Leben auseinandersetzen.

Die ersten Lebensjahre sind die wichtigsten. Was dort versäumt wird, kann nicht mehr nachgeholt werden, und die Gefühlsentwicklung und die Phantasie verkümmern. Lesenlernen kann das Kind noch lange. Aber ist die Entwicklung zum Menschen nicht viel wichtiger? B. K.

Alles, was keimhaft wächst, verwahrt die Natur in stiller Geborgenheit. Sie umhüllt es, um seine Integrität zu wahren. Wer diese Geste begreift, dem wird es einleuchten, daß auch die kindliche Seele solcher Hüllen bedarft, um ungestört und unberührt die frühen Stadien der Entwicklung zu durchlaufen. Das helle «Licht» des wachen Bewußtseins ist ihr nicht zuträglich. Gerade die Natur lehrt uns, wie alles keimende Leben in scheuer Verborgenheit sich vollzieht. Wer die Eihüllen der kindlichen Seele zu früh antastet, läßt erkennen, daß er gegenüber dem «offenbaren Geheimnis» der Natur wie ein Blinder sich verhält. Es ist von Übel, die Knospe der Kindheit vorzeitig zu öffnen! — Ein zu früh Ausgeformtes ist von der Weiterentwicklung ausgeschlossen! Dr. med. Heinz Wolf (Starnberg)